

# Das Bistum Münster: Die Diözese [Wilhelm Kohl]

Autor(en): **Eberl, Immo**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

moins que le discours de l'auteur doit être affiné. A travers la multitude d'exemples qu'il cite, Paul-Emile Dentan livre en effet en filigrane une large déclinaison du concept de résistance qui prend plus ou moins d'épaisseur en fonction des actes de résistance pris en compte, du lieu de leur réalisation et de leur portée. Il y a d'abord des Suisses qui ont lutté dans le «cerveau» de l'ennemi, entendez en Allemagne nazie. Karl Barth, primus inter pares pour l'auteur, fut l'un des principaux rédacteurs de la Déclaration de Barmen de 1934 qui engagea l'Eglise confessante allemande dans un combat douloureux contre l'autorité ecclésiastique nazie. Autre époque, autre pays: l'action de Roland de Pury à Lyon. Ce pasteur passe les cinq premières années de guerre dans la cité rhodanienne où il participe notamment à la publication clandestine des *Cahiers du Témoignage chrétien* du Père Chaillet et d'Henri Frenay, fondateur du mouvement Combat. Roland de Pury sera arrêté et emprisonné dans les geôles de la Gestapo durant plusieurs mois de l'année 1943. Il y a également le témoignage du premier-lieutenant Paul de Saugy, qui, chargé pour la Suisse de récolter des informations en France occupée et libre, met sur pied un réseau de résistance, permettant à de nombreux agents alliés de se réfugier quelque temps en territoire neutre. Il y a finalement tous ces pasteurs et ces paroissiens qui prirent le risque de recueillir en Suisse des étrangers de passage ou de convoier des enfants de toutes les régions en guerre, à l'image d'Odette Micheli pour le compte de la Croix-Rouge suisse.

Notre propos n'est pas de porter là un jugement de valeur sur les divers types d'engagement présentés par P.-E. Dentan. Au contraire, tous ces actes témoignent d'une grande générosité chrétienne. Il nous paraît en outre d'autant plus important de mettre en valeur ces actes de résistance que bon nombre de protestants, si ce n'est la majorité, ne réagirent pas comme le devoir de chrétien le leur ordonnait face à la barbarie nazie. La plupart de nos coreligionnaires, guidés par un antibolchévisme viscéral, ne préférèrent-ils pas tourner leur regard du côté de Berlin ou de Rome pour mieux lutter contre Moscou la Rouge? *Hervé Gullotti, Fribourg*

### **Allgemeine Geschichte / Histoire générale**

---

Wilhelm Kohl: **Das Bistum Münster: Die Diözese** (Germania Sacra Neue Folge Band 37,1). Berlin/New York, Verlag Walter de Gruyter, 1999. XX/839 S., 6 Abb., 3 Tafeln.

Der vorliegende erste Band der Bearbeitung der Diözese Münster, deren geistlichen Institutionen bereits eine Reihe von Bänden in der neuen Folge der Germania Sacra gewidmet ist, enthält nur die vier ersten Abschnitte des gesamten Gliederungsschemas. Die Fülle des Materials hat den Verfasser zu erstaunlich komplexer Tätigkeit gezwungen, um das Werk nicht undurchführbar zu machen. Der erste Abschnitt der Arbeit ist den Quellen, der Literatur und den Denkmälern gewidmet. Ausgehend von den Quellen und der Literatur, die in ihrer Fülle natürlich nicht vollständig dargeboten werden können, geht der Verfasser zu den Denkmälern über, wobei er die Residenzen der Bischöfe in der Stadt Münster mit dem Palast an der Domkirche, dem Bispinghof, dem Fürstenhof neben dem Michaelistor, der Residenz im Fraterhaus, dem Schloss auf dem Neuplatz und der Siegelkammer am Domhof eingehend vorstellt. Es folgen darauf die Residenzen der Bischöfe ausserhalb der Stadt Münster in den Burgen Wolbeck, Horstmar, Sassenberg, Bevergern und Ahaus sowie das Schloss Clemenswerth. Eine ausführliche Vorstel-

lung der anderen Burgen des Hochstifts und der Zitadellen St. Ludgersburg bei Coesfeld, Vechta und Münster schliessen sich an. Nach der Betrachtung der Archive und Bibliotheken im zweiten Abschnitt geht der Verfasser zur historischen Übersicht der Diözese über (S. 53–322). Nach dem Bericht über die Vorgeschichte, die Gründung im 9. Jahrhundert, den Grenzen und dem Patrozinium der Diözese wird deren Geschichte in insgesamt zwölf Paragraphen vorgestellt. Ausgehend von der Geschichte der Diözese bis zum Investiturstreit (895–1085) wird diese bis in die Zeit Friedrich Barbarossas (1085–1173) fortgeführt, um daran anschliessend die Entwicklung zum Fürstbistum (1174–1203) zu zeigen. Das 13. Jahrhundert ist der Ausbildung des Hochstiftes bis zur Konsolidierung der Landstände (1203–1301) gewidmet. Nach dem Jahrhundert der Entmachtung der Fürstbischöfe (1301–1424) folgt die Zeit der grossen westfälischen Fehden (1424–1457), an die sich ein halbes Jahrhundert anschliesst, in dem das Fürstbistum zwischen Hausmachtspolitik und geistlicher Erneuerung (1457–1522) schwankte. Diese Haltung setzte sich in der Zeit der Reformation zwischen 1522 und 1585 fort, um dann nach Jahrzehnten der Konfessionalisierung (1585–1650) zur endgültigen Rekatholisierung des Fürstbistums zu führen (1650–1678). In der Folgezeit lag Münster in der Interessensphäre Frankreichs und der Seemächte (1678–1718), um in der Folgezeit bis 1801 in Personalunion mit Kurköln verwaltet zu werden. Ein besonderer Abschnitt über das Ende des Fürstbistums schliesst sich an, der bis zur Bulle von 1821 geführt wird, mit der die Grenzen des Bistums Münster neu umschrieben wurden. Der vierte und umfassendste Teil des Bandes ist der Verfassung des Bistums gewidmet (S. 323–725). Neben der Einsetzung der Bischöfe, deren ständische und regionale Herkunft sowie Bildung wird das Verhältnis Münsters zu Papst, Kaiser und Reich sowie zu den Metropolen vorgestellt. Vogtei, Landstände, bischöfliche Juramente und Wahlkapitulationen, die Diözesangrenzen, die Archidiaconate und Kirchorte des Oberstifts sowie des Niederstifts und die Stifte und Klöster im gesamten Hochstift, die Diözesansynoden und Synodalstatuten, die Visitationen, der bischöfliche Hof, die geistlichen Zentralbehörden, die Weihbischöfe, die Ausbildung des weltlichen Territoriums, Kirchspiele und Bauernschaften im oberen Niederstift sowie die Entwicklung der Verwaltungsbehörden, der Militärverfassung des Städtewesens, der Abgaben und Steuern sowie zuletzt von Wappen und Siegeln werden umfassend gewürdigt. Der Band schliesst mit einem ausführlichen Sach- und Namenregister sowie der Abbildung von Siegeln der Diözese sowie sechs Karten. Es ist dem Verfasser aufgrund seiner jahrzehntelangen wissenschaftlichen Tätigkeit in Münster und seiner Kenntnis und Auswertung der Archivbestände gelungen, in diesem ersten Teilband für die landesgeschichtliche Forschung, aber auch für die *Germania Sacra* einen grundlegenden Band zu schaffen. Darüber hinaus hat er mit seiner historischen Übersicht über die Geschichte Münsters eine überaus kurze und komprimierte, aber dennoch umfassende Bistumsgeschichte geschaffen, die von erheblicher Bedeutung ist und sein wird. Während zu dieser jeder greifen wird, der sich rasch über die historische Entwicklung Münsters und seines Bistums informieren will, ist der Abschnitt über die Verfassung des Bistums von weitergehender Bedeutung. Der Verfasser hat mit seiner Untersuchung gezeigt, dass auch grosse und bis zum Ende des Alten Reiches bestehende Bistümer eine umfassende Bearbeitung ihrer Hochstifte von der Karolingerzeit bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein erfahren können, was wegen der Materialfülle oft zweifelhaft erschien. Darüber hinaus hat er die verfassungsmässigen Veränderungen des Bistums und seiner Institutionen in dem runden Jahrtausend

seiner Untersuchung lebendig und vollständig verdeutlicht. Die Forschung wird aus seinen zahlreichen Lösungsversuchen für die Zukunft erheblichen Gewinn ziehen und das gilt keineswegs nur für die landesgeschichtliche Forschung im Raume Münster. Während einerseits die Arbeit in ihrem Gehalt zu bewundern ist, muss dieses andererseits auch der Leistung des Verfassers gelten, dem es gelungen ist, die Kraft aufzubringen, in der Stofffülle den geraden Pfad auf das Endergebnis hin zu gehen.

*Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen*

Dieter J. Weiss: **Das exemte Bistum Bamberg: Die Bischofsreihe von 1522 bis 1693** (Germania Sacra Neue Folge 38,1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das exemte Bistum Bamberg 3). Berlin/New York, Verlag Walter de Gruyter, 2000. XVI/682 S.

Die vorliegende Arbeit, die auf einer Habilitationsschrift von 1995/1996 an der Universität Erlangen–Nürnberg aufbaut, setzt die bis 1522 bearbeitete Bamberger Bischofsreihe von Erich Freiherr von Guttenberg fort. Der Abschnitt über die Verfassung und Verwaltung des Hochstifts wurde bei der Drucklegung des vorliegenden Bandes ausgeklammert und wird die entscheidende Grundlage für einen weiteren Band «Die Diözese Bamberg» nach dem neuen Schema der Germania Sacra bilden, der in nicht allzu ferner Zeit erscheinen soll. Nach einer umfangreichen Einleitung in die ungedruckten Quellen, handschriftlichen Vorarbeiten, gedruckten Quellen und Quellensammlungen sowie die Sekundärliteratur führt der Verfasser in das Amt des Bischofs ein. Dabei geht er von den Voraussetzungen desselben über dessen Wahl, die päpstliche Konfirmation, die Reichsbelehnung bis zum kirchlichen Amt und zuletzt zu dessen Stellung als Reichsfürst. Im Anschluss an diese einleitenden Darstellungen wird die Bischofsreihe gegeben (S. 54–597), die den grössten Teil des Bandes umfasst. Abschliessend wird noch das wichtige Personal der Zentralbehörden mit den Weihbischöfen, Generalvikaren, Fiskalen und Kanzlern vorgestellt (S. 598–636). Der Band wird durch ein ausführliches Register erschlossen. In der Zeit zwischen 1522 und 1693 haben insgesamt 15 Bischöfe Bamberg regiert, die in einzelnen Biographien untersucht werden. Die Bischöfe Weigand von Redwitz, Georg IV. Fuchs von Rügheim, Veit II. von Würzburg, Johann Georg I. Zobel von Giebelstadt, Martin von Eyb, Ernst von Mengersdorf, Neithard von Thüngen, Johann Philipp von Gebsattel, Johann Gottfried von Aschhausen, Johann Georg II. Fuchs von Dornheim, Franz von Hatzfeld, Melchior Otto Voit von Salzburg, Philipp Valentin Voit von Rieneck, Peter Philipp von Dernbach und Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg stammten überwiegend aus fränkischen Adelsfamilien. Erst im späten 17. Jahrhundert kamen Bischöfe aus nichtfränkischen Familien nach Bamberg. Die einzelnen Bischofsbiographien sind nach dem gleichen Muster aufgebaut. Nach der einleitenden Literaturangabe folgt die Darstellung der Abstammung und Vorgeschichte des jeweiligen Bischofs, darauf seine Wahl und in einem weiteren Kapitel sein Verhältnis zu Kaiser und Reich. Nach der Darstellung der auswärtigen Beziehungen wird das Verhältnis Bambergs zu Kärnten unter den einzelnen Regierungen untersucht. Nach der Vorstellung der inneren und kirchlichen Angelegenheiten stellt der Verfasser das Klosterwesen unter dem jeweiligen Bischof vor und gibt daran anschliessend eine Darstellung persönlicher Geschehnisse, berichtet über Beurteilungen des Bischofs und geht zuletzt ausführlich auf Testament und Tod ein. Auf diese Weise entsteht eine umfassende Biographie des jeweiligen Bischofs, die durch Angaben zu den Porträts und Siegeln abgerundet wird. Der Verfasser hat